

**Zeitschrift:** Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin  
**Band:** 47 (1921)  
**Heft:** 34  
  
**Artikel:** Die Tellensöhne in Lyon  
**Autor:** [s.n.]  
**DOI:** <https://doi.org/10.5169/seals-454821>

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 13.03.2026

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**



Mägeli: Grüezi, grüezi, Herr Mörgeli!  
Güted Sie, eufi  
Stadtmußig hält in  
Dütschland guet ab-  
gschnitte?

Mörgeli: Brili, frili!  
Die Dütsche aber au!

Mägeli: Wieso dänn?

Mörgeli: He, sie händ euse Zürcher  
Stadtmußikante z' Berlin und z' Frank-  
furt so schüüli applaudiert, daß es  
goppel jeh käine meh wage darf, i  
Gägewart vom-e-ne Stadtmußig-Mit-  
glied en „cheibe Schwob“ los z'lah!

### Ein Melodiensträußlein

„Was fang' ich armer Teufel  
an?“ fragte sich Karl in Hertenstein und  
ging auf die internationale Wohnungs-  
suche.

„Muß i denn, muß i denn zum  
Städtle hinaus!“ sang Theaterdirek-  
tor Keucker und schüttelte vergnügt den  
Zürcher Staub von den Schuhen.

„Bei einem Wirte mundermild,  
da war ich jüngst zu Gast!“ träl-  
terte der französische Botschafter in Berlin,  
da hatte er den nicht eisernen Kanzler  
des deutschen Reiches wieder einmal  
mores gelehrt.

### Die Tellensöhne in Lyon

Ihr habt ins Schwarze oft getroffen  
Und hattet gutes Recht, zu hoffen,  
Daß ihr die Schweiz zum Sieger macht —  
Da hat es neuerdings gebracht —  
Amerika kam euch zuvor  
Und slog zum ersten Rang empor.  
Was läßt sich lernen aus dem Siegen?  
Chneule isch guet — doch besser: liegen!



Chueri: Hät's I ächt  
bald gnueg g'lindet oder  
sind no ä paar Sprühe-  
wäge gsellig?

Mägeli: Ihr händ na nie  
tümer grüget weder daß  
'r usghehd. Bis z' Bart-  
limä sell's Tag und Nacht  
mit Gelten abesträze,  
wenn's sell recht cha.

Chueri: Nu für Eu, perse,  
Eb's dieselte pößt, händ  
Ihr jo nie grüget.

Mägeli: Es chunt mein i letz dänn überhaupt  
näm draf a, eb's lindi oder nüd, wenn i d'  
Besillenz und Cholera und was weis i für  
ä uchr ankete oo Rußland hineväre  
bringid.

Chueri: Händ ämel ä scho Angst um Euers  
biheli Lebeli; derige Stärdle machid dieselbe  
Chrankete nüt, do müend scho ander erfunde  
werde.

Mägeli: Vielicht tuet 's de Platten eweg pre-  
dige; 'r heb ja neumen an Grisefee ussen  
e Bredig gha, d' Bergbredig sell nu en  
Speuz degäge.

Chueri: Säh hät no gfeht, daß die russische  
Spinner no afangid, d' Züge verchehre und  
Händlerkumode spiele, wenn i' fuß näm z' gang  
chönd mit ihrem politische Gselbvange-  
lium.

Mägeli: Säged Ihr nu Röllum. Die meind letz  
ä gar, die Lindere selgid an Stude gwache,  
wenn i' glaubed, mr chöm nanig us dem russi-  
sche Burghölzliitheater.

Chueri: Jä, 's Birni spielt do kä Rolle, das  
mueß mr glaube; die roten Apföfel glau-  
bed's au.

Mägeli: Daß diene Tschumpel sind, wo-n ehne  
's glaubid.

### Oberschlesisches

Es ist im Leben häßlich eingerichtet,  
Daß bei den Rosen gleich die Dornen stehn  
Und daß die Wünsche über Oberschlesien  
Bei Illustrierten auseinandergehn.

Ueber allen Wipfeln  
Ist Ruh',  
In allen Gipfeln  
Spürest du  
Kaum einen Hauch —  
Da kommt die oberchlesische Frage  
zu Tage  
Und gleich bei den Wipfeln  
Haben sie sich auch.

Ich hatte zwei Kameraden  
Und bess're find'st du nicht;  
Der eine war ein Pole  
Und das ist von Gewicht.  
Der and're ist ein Britte,  
Das war der Lloyd George.  
Der hielt uns eine Rede,  
Doch die war allzuforscht —  
O Polen, liebes Freundchen,  
Die Zahlung ist gewiß —  
Ich muß mich von dir wenden  
Durch einen Kompromiß.

Deutschland, Deutschland über Alles —  
Über Alles hat ein End'.  
Darum, teilt man Oberschlesien,  
Kuf' nicht bitter „Sakrament“.  
Sakrament, das ist zu heilig  
Und verträgt nicht Spott und Hohn.  
Schweiz! Sonst wird das „Sakrament“ noch  
Grund für neue Sanktion.

Traugott Unversandt

### Der beruhigte Konrad

Konrad Ferd. Meyer (im Ely-  
sium im Telephongespräch mit seinem  
Leipziger Verleger H. Haessel): Was Sie  
nicht sagen! Mein „Jürg Jenatsch“  
hat es zur 200. Auflage gebracht? Das  
freut mich aber schüüli! Denn bisher  
glaubte ich immer, so was passiere nur  
noch einem „Sahn der Seit“!

### Humbug

„Höchster Rat“ muß' wiederum  
In Paris verwellen:  
Zugehörte Böcker rasch  
Nichtig zu vertellen.  
Stranzmann gönnt's dem Deutschen nicht,  
Britte nicht dem Polen:  
„Nämlich weniger das Volk,  
Als vielmehr die — Kohlen.“  
Auch die Zahlungsmöglichkeit  
Kompliziert die Lage,  
Volkeswille kommt, gottlob,  
Gar nicht mehr in Frage.

Trotzdem aber und obgleich  
Man sich redlich plagte:  
Einigung kam nicht zu Stand,  
„Höchster Rat“ verlagte.  
Ganze Chose wird nun warm  
Völkerbund empfohlen:  
„Nimm dir was, so hast du was.“  
Erstket man die Polen.  
Unterdes' kommt wohl von selbst  
Mancherlei ins Rollen  
Und der Völkerbund muß dann  
So wie Strankreich — wollen.

Jüdisch

### Der Grund

„Du machst ja so'n grimmiges Ge-  
sicht, Oskar? Ist dir 'was in die Krone  
gefahren?“

„Na, erst setzen sie einem alkohol-  
armes Bier vor, dann gib'ts koffeinfreien  
Kaffee und zuletzt nikotinfreie Zigaretten.  
Ja, soll man da etwa nicht giftig  
werden?“

391

### Briefkasten der Redaktion



Musli. Schönen Merci  
für Gesandtes. Die Entle-  
bungen werden gedacht haben,  
wenn in Luzern eine „Habs-  
burgerstraße“ möglich sei,  
dürfte man auch einem Habs-  
burger ein Ständchen bringen.

G. H. in S. Wenn die  
neuen Herren des heiß um-  
strittenen Basler Museentem-  
pels jetzt auf der Suche sind  
nach einem „ebenso künstlerisch  
wie kommerziell befähigten“ Theaterdirektor, so  
hoffen sie offenbar, zwei Slagen mit einer Klappe  
zu schlagen. Entweder ist der betreffende Kan-  
didat ein wirklicher Künstler in seinem Bereich  
und versteht etwas von Kunst, dann ist er, wie  
die Weltgeschichte lehrt, — in geschäftlichen Dingen  
ein großes Kind. Oder sie kriegen einen gerie-  
benen Geldmacher — der die Kunst auf den  
Fund bringt. Eine so „glückliche“ Vereinigung  
von merkantilen und künstlerischen Bestrebungen,  
wie sie in Godler und Richard Strauß zu Tage  
tritt, dürfte nicht so leicht zu finden sein.

G. S. in A. Im „Anzeiger aus dem Bezirk  
Alföldern“ läßt ein dichter „Diogenes“ folgende  
Sommerphilosophie hören:

O Politik, du Weltenlast,  
Heut' hast vor mir du gründlich Ruh'.  
Denn nichts auf Erden ist verhaßter,  
Nichts widerlicher mir als du!

Dieser Diogenes dürfte sich kaum bis zum  
Kantonsrat durchschlagen! Wenn ihm die Politik  
so zuwider ist, weiß er vielleicht dafür mehr Sym-  
pathie für die in Alföldern a. Z. eingebürgerte  
Mode der stumpflosen Jungfrauenbeine aufzu-  
bringen. Man sieht, was in der Modestadt Paris,  
wie man mit gelindem Gruseln hörte, erst noch  
kommen soll, ist in Alföldern a. Z. bis nach dem  
Prinzip „ländlich-sittlich“ längst überholt.

Stammisch in Z. Der kürzlich verstorbene  
Wiener Brauereibesitzer Anton Dreher soll ein  
Vermögen von 30 Milliarden Kronen hinterlassen  
haben, was auch unter den gegenwärtigen Ba-  
lutaumständen noch immerhin ein ganz respek-  
tables Stämmchen bedeutet.

P. K. in K. Warum es in diesem heißen  
Sommer keine offenen Tramwagen in Zürich zu  
sehen gab, ist uns unbekannt. Vermutlich kann  
sich die Stadt Zürich solche Luxusartikel in punkto  
Hygiene nicht gestatten oder die Tramverwallung  
läßt ihre Gäste in zarter Rücksichtnahme nur noch  
in geschlossenem Wagen fahren, damit sie sich  
nicht erkälten und nicht zu sehr dem Benzingeruch  
vorüberfliegender Autos ausgesetzt sind. Daß ein  
Trämli in Zukunft nicht mehr als zwei Ringe  
an einer Hand tragen dürfe, scheint die Zugabe  
einer Hundstagsphantasie zu sein. Manche sind  
allerdings auch Ihrer Ansicht: Lieber trauer-  
randlose Singernägel, als „Ringe an die Finger“!

Erwunderlich. Daß das Zürcher Stadttheater  
durch eine „Verkettung weiterer Umstände“, wie  
die offizielle Verlautbarung sich ausdrückte, nicht  
schon, wie beabsichtigt war, am 13. August seine  
Vorstellungen wieder aufnehmen, wird manchem  
lieb sein, dem es nicht so arg pressiert mit mehr  
oder weniger zweifelhaften Kunstgenüssen. Es  
soll Mittel und Wege geben, sich im Hochsommer  
auch ohne Theater die Seit vertreiben zu können.  
„Wenn man's kann ungefähr, ist's nicht schwer!“  
singt der Sigeunerbaron.

K. K. in S. Wie aus einem Zirkular der  
Veranstalter der in Bern stattfindenden Godler-  
Gedächtnisausstellung hervorgeht, werden auch  
aus dem Kurhaus Zürich zahlreiche Werke des  
Meisters erwartet. Das läßt in erfreulicher Weise  
darauf schließen, daß diese Godlerkur den Gästen  
des Berner Kunstmuseums hoffentlich besser an-  
schlagen wird als bisher.

Druck und Verlag:

Aktiengesellschaft Jean Frey, Zürich, Dianastr. 5/7  
Telephon Selnau 10.13

